# Aus der Wunderwelt der Natur : die Eroberung der Höhe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665616

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

ten eines Don Quijote, sondern die Umstände, unter denen Don Quijote und die vielen andern literarischen Leistungen entstanden — in den Mußestunden aufreibender Hungerämtchen — erforderten ihrerseits den dauernden Beweis von unverwüstlichem Idealismus. Die großartige Ironisierung des von Tradition und Einbildung irregeführten Einsatzes der positiven Kräfte verdankt ihr Entstehen und Gelingen der dauernden Anspannung gerade dieser Kräfte!

Tragikomisch wie die Geschichte Don Quijotes war auch das Schicksal des Buches. Cervantes hatte es zur Verulkung der damals grassierenden Mode „kitschiger" Ritterromane geschrieben — jedoch zu gut geschrieben. Indem er sich nämlich in überlegener Weise des Stils jener Romane bediente, traf er gerade den Geschmack der Leser, die seine Absicht zuerst gar nicht merkten. Als bald darauf di Nachahmung eines gewissenlosen Schreiberlings erschien, die sich als „Fortsetzung" gab, wandte sich die Gunst des Publikums auch dieser zu, obwohl sie des Cervantes feine Ironie in plumpen Ernst verkehrte. Der Dichter des echten Don Quijote sah sich gezwungen, der Fäschung einen zweiten Teil seines Romans entgegenzustellen — zum Glück, möchten wir heute sagen, da uns der zweite Teil so lieb und wertvoll ist wie der erste. Des Cervantes Zweifel an der Belehrbarkeit seines Publikums kann man sich jedoch vorstellen, besonders, als auch die Fortsetzung und Entgegnung auf die erfolgreiche Fälschung ihrerseits wieder Erfolg hatte ...

Uns Heutigen bedeutet der Roman von Don Quijote, Sancho Pansa, Rosinante und Dulcinea wesentlich anderes und mehr als eine literarische Attacke gegen den schlechten Geschmack. Cervantes ist bei der Arbeit an seinem Werk weit über den beabsichtigten Rahmen und über sich selbst hinausgewachsen; Don Quijote ist zum Symbol jeglicher Art von Weltfremdheit geworden, zur klassischen Karikatur des Eiferers, in dem sich Erhabenes und Lächerliches untrennbar mischen.

Fritz Störi

## *Wohi?*

*Otto Hellmut Lienert*

Keis Liechtli brünnt am dunkle Rai.
Gro Näbel hanged überei
I schwarze Bärgwaldtanne.

Es dimmred und der Tag ischt müed.
Es tuet em blöiss äs Wiegelied
Der Waldbach lyslig ruusche.

Sä stille isch es uf em Wäg.
Jetzt, liebi Seel, chum los und säg,
Wohi witt du nu wandre?

# AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

## Die Eroberung der Höhe

Es war schon immer das Anliegen der Menschen, sich nicht nur die Luft untertan zu machen, sondern auch zu ergründen, wie wohl die Erdatmosphäre in ganz grossen Höhen aussehen möchte. Das war nicht nur reiner «Gwunder», der die Forscher antrieb, sondern der Wunsch, auf Grund von Angaben über den Zustand der höheren Schichten unserer Lufthülle Schlüsse auf Klima- und Wettergestaltung ziehen zu können. Und da mag es erstaunen, dass schon zu verhältnismässig früher Zeit Vorstösse in recht beträchtliche Höhen gelingen konnten, in Höhen, die man heute nur mit Sauerstoffgeräten anzugehen pflegt, um Schädigungen des menschlichen Organismus

zu verhindern, zumal ja der Standortwechsel im Gegensatz zur Bergsteigerei sehr rasch vor sich geht, denn man bedient sich zur Bezwingung der grossen Höhen der Luftfahrzeuge. Am Anfang stand selbstverständlich der *Freiballon*. Schon im Jahre 1804 erreichte der berühmte Physiker Gay-Lussac rund *7000 m Höhe*, was er durch mitgeführte Instrumente bestätigen liess. Es blieb dann dabei, bis ebenfalls in Frankreich im Jahre 1875 eine Ueberhöhung bis 8500 m glückte. Zwei der drei Balloninsassen fanden aber bei diesem Unternehmen — weil noch kein Sauerstoff künstlich zugeführt werden konnte — den Tod, und nur der Ballonpionier Tissandier überlebte den Flug, aber nur für ein paar Jahre. Dieses Vorkommnis führte zu neuen Studien. Sie endigten in der Ansicht, dass zur Erforschung der obersten Schichten der Atmosphäre vorläufig nur unbemannte, sogenannte *Sondierballone* in Frage kommen könnten, denn es war inzwischen gelungen, selbstschreibende Registrierinstrumente, also nicht solche, die laufend von Menschen abgelesen werden mussten, zu schaffen. Mit einem Mal konnte nun eine ganz respektable Stufe überwunden werden: 1893 notierte man — wieder in Frankreich — nicht weniger als *15 000 m Höhe*, und ein Jahr später gelang es, in Deutschland, einen Ballon gar auf *21 800 m* zu schicken. Die Aufstiege wurden in den Jahren und Jahrzehnten nachher zu ungezählten Malen wiederholt, so dass sich für die Physiker die Geheimnisse der Troposphäre und der Stratosphäre immer mehr zu entschleiern begannen und man immer stärker in die Einzelheiten zu gehen vermochte. Indessen blieb es der Forschung versagt, den menschlichen Drang in grössere Höhen vorzutreiben. Man blieb bei den meisten Aufstiegen unter 20 000 m, denn die Aufwendungen für noch grössere Höhen hätten allzu viele Mittel erfordert — in Friedenszeiten konnte man sich das nicht leisten, und es musste der zweite Weltkrieg kommen mit seiner enormen Anspannung der wissenschaftlichen und technischen Kräfte: die deutsche *Fernrakete A-4* holte zum grössten Schlag in der bisherigen Geschichte der Höheneroberung aus, denn sie erreichte einen Kulminationspunkt von nicht weniger als rund *150 000 m*. Freilich hatte niemand Zeit, sich dieses Instruments für physikalische Forschungen zu bedienen, denn Mars regierte die Stunde und fragte allein nach Reichweite und Wirksamkeit im Ziel. Es blieb den Amerikanern vorbehalten, mit den erbeuteten weiteren Exemplaren dieser Riesenraketen nun die *Forschung* zu beschenken, das heisst die Forschungsabteilung der US-Streitkräfte wurden mit den weiteren Arbeiten betraut, die nun in einem eigenen Forschungszentrum in White Sands in Neumexiko betrieben wurden. Dieser «Proving Ground» erreichte bald Weltberühmtheit, denn nacheinander wurden im Jahre 1946 Höhen von 113 000, 164 000, 167 000, 174 000 m erzielt, und im Dezember des genannten Jahres notierte man den bis anhin nicht mehr erreichten *Rekord von 179 000 m*. Nachher legte sich — die Weltlage verschlechterte sich zusehends — der Schleier des militärischen Geheimnisses über die Tätigkeit in White Sands, und nur ab und zu drangen weitere Einzelheiten wissenschaftlicher Art in die Oeffentlichkeit. Es ist aber gewiss, dass laufend bedeutende Ergebnisse protokolliert werden, und die Auswertungen dürften nicht mehr lange auf sich warten lassen. Man verspricht sich von ihnen nicht zuletzt Anhaltspunkte über die Möglichkeiten, den alten Traum von einer interstellaren Raketenfahrt doch noch verwirklichen zu können und vorerst dem Mond einen Besuch abzustatten. Bis dahin werden aber noch einige Riesenraketen aufsteigen müssen ...

kk.

---

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.